Die Ausschluß-Generalversammlung des Verkehrsbundes

Wir brachten bereits eine kurze Notiz über die Vorgänge, die sich am 24. Oktober in der Generalversammlung des Deutschen Verkehrsbundes, Ortsverwaltung Dresden, abspielten. Bekanntlich ließ Rose die Tribüne des Volkshauses von den zahlreich erschienenen und protestierenden Mitgliedern räumen. Der Delegiertenbesuch selbst war schwach, um so mehr waren aber Straßenbahnerkollegen anwesend, die durch ihre Anwesenheit zum Ausdruck bringen wollten, mit den vom Bevollmächtigten Rose geplanten Ausschlüssen der besten Funktionäre nicht einverstanden zu sein.

Nachdem der Geschäftsbericht, wie immer, monoton vorgetragen, erledigt war, setzte Rose zu seinem großen Coup an. Langatmig und unter Anwendung von Lügen und Verdrehungen trug er den Delegierten die Gründe des Ausschlusses vor. Wir wissen, daß Rose schon in der letzten Generalversammlung dem damals noch anwesenden Kollegen Berger erklärte: **„Du kommst in keine Generalversammlung mehr, du hast bei der letzten Verbandstagswahl Flugblätter, die sich gegen die Gewerkschaft wandten und von Renner unterschrieben waren, verteilt."** Darüber hinaus war schon für Rose der Grund, warum Berger ausgeschlossen werden sollte, in dem Zwischenfall Gauleiter Sängerlaub kontra Berger gegeben. Und ausschließlich wegen dieser Dinge ist Kollege Berger vor die Ortsverwaltung zitiert und hat die Ortsverwaltung dann auch den Ausschlußantrag Bergers angenommen. Diese Sitzung fand aber schon vor vielen Wochen statt und nun erst, da ja die Generalversammlung vierteljährlich tagt, konnte dieselbe den Beschluß der Ortsverwaltung genehmigen oder ablehnen. Und siehe da, die eben angeführten Vorkommnisse, die damals der Grund des Ausschlusses für die Ortsverwaltung waren, spielten hier in der Generalversammlung nur untergeordnete Rolle.

Warum? Weil man wußte, daß das gar keine Begründung für einen Ausschluß war. Rose bemühte sich krampfhaft klarzulegen, daß Berger in einer von der KPD einberufenen Straßenbahnerversammlung gegen Rose aufgetreten sei und dies sei gewerkschaftsschädigend. Wie liegen die Dinge? Dem Kollegen Berger war es nicht mehr möglich, in Mitgliederversammlungen, da seine Rechte als Mitglied damals schon ruhten, sich zu verteidigen. In oben angeführter Versammlung war der Bevollmächtigte eingeladen, um vor der Kollegenschaft seinen Standpunkt klarzulegen. Rose war aber nicht erschienen. Dafür aber kam eine überfüllte, von über 400 Straßenbahnern besuchte Versammlung zustande, die einstimmig das Vertrauen für Berger aussprach, wie Rose ja im allgemeinen weiß, daß die Kollegen der Opposition fast restlos die Straßenbahner hinter sich haben. Dieser Erkenntnis entspringt seine grenzenlose Wut. Die übrigen 3 Kollegen, Weder, Werner und Bretschneider, haben Einladungen zu dieser Versammlung verteilt. Deswegen werden sie nun ebenfalls ausgeschlossen. Schon bei den Ausführungen, die Rose machte, waren die Mitglieder auf der Tribüne, meist Straßenbahner, höchst empört über die Lügen, Verdrehungen und Gemeinheiten, mit denen Rose operierte. In der Debatte beantragte Kollege, Vogler, daß die anwesenden auszuschließenden Kollegen nochmals sprechen und sich verteidigen sollten. Dies wurde von dem bekannten Versammlungsabwürger gar nicht zur Abstimmung gebracht. Wiederum ein großes Terrorstückchen.

Es zeigte sich dann weiter, daß die meisten Delegierten nicht wußten, was für eine Schandtat sie mitmachten oder aber dies alles bewußt fertigbrachten. Zu letzterem wird auch die bekannte Revolverschnauze Pernick gehören, der wieder einmal in der von ihm gewohnten Art Brüllversuche machte, was jedenfalls ein Ausfluß seiner bei den Straßenbahnern sprichwörtlich bekannten Blödheit ist. Die anwesenden Straßenbahner haben diesem Postenjäger gebührend geantwortet. Das Ortsverwaltungsmitglied der Opposition, Reinhold Schickl, verstand es sodann, in sachlicher Form auf die gesamte Angelegenheit einzugehen. Jedoch im Schlußwort ließ Rose nochmals alle Register vom Stapel, wurde jedoch fortwährend von den Tribünenbesuchern bei jeder Verleumdung unterbrochen. Da beantragte Bräuer, der Verbandsangestellte, indem er Rose in seiner Rede unterbrach, also geschäftsordnungswidrig, die Tribüne zu räumen. Dem wurde stattgegeben, wie auch gegen 8 Stimmen die Ausschlüsse von den Delegierten sanktioniert wurden. Die Tribüne wurde geräumt unter stürmischem Protest.

Wir erfahren, daß infolge der Räumung der Tribüne, infolge der Drohung mit polizeilicher Räumung und infolge der Ausschlüsse die Stimmung zum Austritt aus dem Verband gestiegen ist. Nochmals ermahnen wir, keine Unbesonnenheiten, keine unüberlegte Handlung zu begehen. Wegen der außerordentlich gespannten Situation wird schon in den letzten Tagen der nächsten Woche die Nummer 2 Der Rote Straßenbahner erscheinen, die ganz eingehend zu den Ausschlüssen und den notwendigen weiteren Aufgaben Stellung nehmen wird. Straßenbahner-Kollegen, vergeßt nicht den Aufruf der Oppositionsversammlung. Auch eine neue Oppositionsversammlung soll demnächst stattfinden, in der zu den neuen Diktaturmaßnahmen Roses, zu der Umgehung der Einführung der achtstündigen Arbeitszeit und zu der Wirtschaftsbeihilfe Stellung genommen wird. Schart euch noch fester um die Opposition, wir werden es schaffen, dem Arbeiterschädling Rose das schmutzige Handwerk zu legen und damit wirkliche positive, gewerkschaftsfördernde Arbeit verbinden, denn Bekämpfung des Reformismus ist Hauptpflicht der klassenbewußten Gewerkschaftsmitglieder.

Die SPD verhöhnt die Textilarbeiter

Zur Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche für die linksrheinische Textilindustrie, die 35 Prozent der Textilarbeiter nichts bringen, schreibt am 23. Oktober die sozialdemokratische Münchner Post:

„Man sieht, wie das Schlichtungsverfahren mit der Verbindlichkeitserklärung unter Umständen der Arbeiterschaft durchaus Vorteile materieller, aber auch moralischer Art bringen kann, nämlich, wenn die rechten Männer es handhaben!"

Das ist eine blutige Verhöhnung der Textilarbeiter. Mögen sie dem Reichsarbeitsminister Wissell und seinen Kumpanen entsprechend antworten.

Wer ist Anton Saefkow?

In der Generalversammlung des Verkehrsbundes erklärte der Spaltler Rose, als er gegen die Kritik der Opposition nichts mehr einzuwenden wußte, er werde Enthüllungen über den Redner in der Oppositionsversammlung der Berliner Straßenbahner bringen. Wir wollen Herrn Rose die Arbeit erleichtern und bringen folgende Antwort auf ebenstehende Frage:

In der von 400 Straßenbahnern besuchten Oppositionsversammlung sprach unter mehrmaligem starken Beifall der Straßenbahner der Berliner Metallarbeiter, Genosse Anton Saefkow. Genosse Saefkow kennt die Berliner Straßenbahnerbewegung und konnte in seinen Ausführungen wichtige Dinge mitteilen. Er ist trotz seiner Jugend nunmehr bereits 10 Jahre aktiv in der Arbeiterbewegung tätig. Bis vor kurzem war Berlin sein Betätigungsfeld. Saefkow hat vor einem Jahre, und zwar vom 7. November bis 8. Dezember den Streik bei Gebauer geführt. Wir werden, wenn das notwendig ist, diesen bedeutungsvollen Kampf in mehreren Artikeln einer eingehenden Würdigung unterziehen. Die gesamte reformistische Gewerkschaftsbureaukratie wird es niemals fertigbringen, einen Kampf wie den von Gebauer siegreich zu führen.

Der über 4 Wochen Kampf als zwischentarifliche Bewegung ohne Gewerkschaftsunterstützung, ja gegen die reformistischen Gewerkschaftsführer endete mit dem Erfolg von 5 Pfennig Lohnzulage. Der Vorwärts fauchte, denn trotz Aufrufen des Berliner Ortsausschusses des ADGB und verschiedener Gewerkschaften, daß sie mit dem Kampf und der Sammlung nichts zu tun haben, trotz Erklärung dieses Kampfes als einen wilden Streik, wurde er gewonnen.

„Gewerkschaftseroberung durch die KPD"

schrieb damals der Vorwärts. Genosse Saefkow hatte die Belegschaft in wenigen Wochen von 1 Prozent zu 90 Prozent freigewerkschaftlich organisiert, schon allein darin ist seine große Leistung zu erkennen. Die reformistische Textilbureaukratie überließ die Belegschaft vollkommen ihrem Schicksal. Ja, sie äußerte zu dem Betriebsratsvorsitzenden, das beste wäre, der Betrieb Gebauer würde vom Erdboden verschwinden. Daß fast 100 Prozent der organisierten Kollegen nun zur Opposition standen, ist leicht erklärlich. Als weiterer Erfolg des Kampfes wurde im Anfang dieses Jahres die Textilarbeiterortsverwaltung Berlin durch die Opposition erobert, allerdings schon nach wenigen Wochen diktatorisch durch die Spitzenbureaukratie wieder aufgelöst.

In der Generalversammlung am Mittwoch erklärte nun Rose: „Gegen Anton Saefkow, den Redner in der Oppositionsversammlung der Straßenbahner, will ich heute kein Material hervorbringen, aber es kommt ein Flugblatt heraus, in dem Material über die frühere Tätigkeit Saefkows in der Arbeiterbewegung veröffentlicht wird."

Was meint Rose?

Der Streik bei Gebauer war beendet. Am Tage der geschlossenen Wiederaufnahme der Arbeit ging die Belegschaft unter Rot-Front-Rufen aus allen Kehlen in den Betrieb. Ueber das enge Fabriktor hielt ein Kollege eine rote Fahne, und vor den Augen des Betriebsleiters verabschiedete sich jeder Kollege der 750 Mann starken Belegschaft durch einen Händedruck von unserem Genossen Anton Saefkow, ihrem Streikleiter, der auch vom letzten Kollegen geachtet und verehrt wurde.

Kapital und Reformisten sannen nach Rache, und 7 Wochen nach Beendigung des Streiks begann ein Verleumdungsfeldzug gegen Saefkow und die KPD. Der Verleumdungsfeldzug wurde geführt, um eine Auswertung des Streiks und eine Diskussion über die Lehren des Streiks zu verhindern. Dutzende Male sind die Verleumdungen richtiggestellt worden und nach einstimmigen Vertrauensvoten für Saefkow und die KPD durch den Betriebsrat, Funktionärversammlung, erweiterte Funktionärversammlung, Betriebsversammlung, öffentliche Betriebsversammlung, an der Vertreter fast aller Berliner Textilbetriebe teilgenommen haben, ist es merklich still geworden in der Berliner reformistischen Presse. Nur ab und zu, so erst letzthin in der Gewerkschaftszeitung Nr. 34 schreibt man, wenn der Name Saefkow genannt wird, „Rosenkavalier" Saefkow. Acht Tage nach Beendigung des Streiks übergab die Belegschaft unserem Genossen einen großen Rosenstrauß mit roter Schleife. Saefkow, der keine Ehrung für seine Führung wünschte, konnte diese Ehrung nicht mehr verhindern und gab dann auch bekannt, daß die Ehrung nicht ihm, sondern der Kommunistischen Partei gelte, durch deren Schulung er gegangen ist. Die Reformisten erhalten allerdings keine solche spontane Ehrung, sie bekommen ja bekanntlich nur Flüche nach jedem abgewürgten Streik hinterher gesandt.

Wir sehen der Veröffentlichung Roses ruhig entgegen und fordern hierdurch Rose auf, nicht in einem Flugblatt, um im trüben fischen zu können, sondern in aller Oeffentlichkeit, in der Volkszeitung sein Material vorzutragen. Wir ersuchen ihn aber auch, das Material zu bringen, das er in der letzten Ortsverwaltungssitzung vorgebracht hat. Herr Rose wird dann Gelegenheit haben, diese Dinge dort zu beantworten, wo ihm auch seine politische Charakterlosigkeit nicht als Schutzmittel dienen kann. Da es Herrn Rose nach den Lorbeeren des Herrn Heilbutt in Freital gelüstet, wird den Straßenbahnern sehr bald die Möglichkeit gegeben werden, den Burgfriedensschützer von Wilhelms Gnaden in seiner ganzen menschlichen, politischen und gewerkschaftlichen Qualität kennenzulernen, soweit sie nicht schon aus seiner bisherigen Tätigkeit ihre Schlüsse haben ziehen können.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Reugersdorf

Versammlungen:

Reugersdorf: am 30. Oktober 20 Uhr im Rest. Nußbaum.

Eibau-Oberwitz: am 1. November 20 Uhr im Gerichtskretscham Eibau.

Seifhennersdorf: am 2. November 18 Uhr im Restaurant Kanone.

Zahlreichen Besuch erwartet die Ortsverwaltung.

Verantwortliche Redakteure: für Innen- und Außenpolitik: Rudolf Renner; für Lokales, Gewerkschaftliches, Sport und Feuilleton: Richard Spengler; für den Inseratenteil: Arthur Burkert, sämtlich in Dresden. — Verlag: Dresdner Verlag gesellschaft. — Druck: Peuvag, Druckereifiliale Dresden

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen v. Dmitrij Umanskij

Copyright by Malik-Verlag, Berlin

(88. Fortsetzung)

„Gehen Sie sofort!"

„Daß Sie nie zur Ruhe kommen, nun, wie Gott will!"

Golossow brummte drohend etwas Langes, Undeutliches und Aergerliches, aber die Kinderfrau hörte in dieser Drohung nur das ihr wohlbekannte, unbeholfene, fast ein wenig schamhafte Lächeln und fragte versöhnend:

„Wer sperrt denn die Türe hinter mir zu?"

„Schon gut!"

Golossow zündete die Tischlampe an, zündete sich eine Zigarette an und begann zu schreiben. In die Augen hing ihm, wie ein Ahornblatt, eine zusammengeklebte Haarsträhne. Die Hand lief schnell über das Papier. Er kaute das Mundstück der Zigarette, spuckte nasse Papierklümpchen auf den Tisch und schnippte sie mit den Fingern vom Tisch auf den Fußboden.

Eine Viertelstunde später traten ins Zimmer Pokissainen und der Militärkommissar. Golossow sah sie flüchtig an, und seine Hand eilte nur noch rascher über das Papier.

„Haben Sie es bekommen?" fragte Pokissainen.

„Ja, ich bin gleich fertig."

„Was schreibst du?"

„An die Bauern."

„Gut", sagte der Militärkommissar pustend. Er war groß und schwer, sein Rücken war breit, und das von dunklen Sommersprossen gesprenkelte Gesicht glich einem Kuchen mit Rosinen.

Golossow warf den Bleistift beiseite, schob die beschriebenen Papierstreifen zurück und sagte:

„Fertig. Ist alles klar, Genossen?"

„Unklar ist nur, auf welchem Wege das Gouvernements-Exekutivkomitee diese Geschichte vor uns erfahren hat? Eine Blamage!" sagte der Militärkommissar.

„Nach dem, was sich heute in der Villa abgespielt hat . . .", begann Pokissainen.

„Ich erkläre die Sitzung des revolutionären Dreierrates für eröffnet", unterbrach ihn Golossow mit fremder Stimme und hob die Oberlippe. „Ich bitte den Genossen Pokissainen, Protokoll zu führen. Ich schlage folgende Tagesordnung vor: Antwort an das Gouvernements-Exekutivkomitee, Organisation des Aufklärungsdienstes, die Frage der Kampffähigkeit der Garnison, Beschlußfassung über die Verwendung der im Lager befindlichen Kriegsgefangenen, — dann die Mobilisierung der Parteimitglieder, Aufrufe, dann all das, was sich im Laufe der Besprechung dieser Fragen noch ergeben wird. Einverstanden?"

„Das mit den Gefangenen hast du ganz richtig gesagt, nur müßte man es an den Schluß setzen und zuerst über die Parteimitglieder sprechen", sagte der Militärkommissar.

„Einverstanden. Angenommen? Erste Frage. Ich schlage folgenden Text vor: „Revolutionärer Dreierrat hat sich konstituiert. Wir drahten in einer Stunde über getroffene Maßnahmen." Einverstanden?"

„Ich habe eine Ordonanz mitgebracht, — sie sitzt dort im Hausflur."

„Wozu das?" fragte Golossow.

„Dazu, daß das Telegramm doch nicht von selbst durch die Luft fliegen kann, bis zur Post nämlich, — und überhaupt zur Verbindung", antwortete der Militärkommissar und pustete so, daß die Papiere auf dem Tisch auseinanderflogen.

Er ging hinaus und kehrte mit dem Boten zurück.

„Weiter!" sagte Golossow und übergab dem Notarmisten das Telegramm. „Ich schlage vor, einen militärischen Plan für die nächsten Tage zu entwerfen und sich überhaupt über die in Semidol vorhandenen militärischen Streitkräfte auszusprechen."

Der Militärkommissar blies sich auf, dichte Röte ließ seine Sommersprossen in einem einzigen dunklen Fleck verschwinden, Atemnot beklemmte ihn, als hätte er in einem Lauf eine neun Stock hohe Treppe erstiegen.

„Natürlich . . . die bekannten Kräfte, Genossen . . . Das kombinierte Regiment . . . siebenhundert Mann . . . die Garnisonkompanie. Im Regiment kann man noch hundertfünfzig Bajonette zusammenbekommen . . . Jedoch Munition . . . und Stiefel . . . sind nicht vorhanden . . . Ja—a . . . Und dann auch die Ausbildung . . . die hat eben erst begonnen . . ."

„Konkret, Genosse, was sind Sie in der Lage, heute um sieben Uhr früh aufzustellen?"

„Fragst du mich?"

„Jawohl, dich."

„Weshalb zum Teufel, sagst du „Sie" zu mir? Um sieben Uhr früh — um sieben Uhr früh ist die halbe Kompagnie marschbereit — Mittags kommt eine Abteilung des kombinierten Regiments — Die andere halbe Kompagnie versieht den Dienst in der Stadt — kurz, ich beantrage, den Belagerungszustand zu erklären —"

„Ist der Vorschlag des Militärkommissars angenommen? Weiter —"

Eine Stunde später wurde die Sitzung geschlossen, auf dem Gang ertönten gedämpfte Stimmen, im Fenster hörte man, wie die Pferdehufe auf die verstaubte Decke der Straße klopften, und irgendwo im Hof kreischte mit ihrem Zuggewicht die klappernde, aus den Fugen gehende Pforte.

Die Kinderfrau brachte den blankgeputzten Somowar und dicke, bemalte Tassen herein.

Der Militärkommissar atmete ächzend auf.

„Uh—uch! Erklärt mir . . Genossen . . erklärt mir, der Fliegerpark untersteht doch nicht dem Militärkommissar? Er . . . . untersteht . . ."

„Unsinn!" winkte Golossow ab.

„Die Verantwortung vor der Zentralstelle!" fauchte der Militärkommissar.

„Man darf auch die andere Verantwortung nicht vergessen. Unsinn! Was zweckmäßig ist, hat zu geschehen. Ich bestehe darauf."

„Dann aber verlange ich eine Garantie dafür, daß . . ."

„Was für eine Garantie? Er hat ja nichts."

„Also dann Geiseln!"

„Wieder dasselbe. Ich sage dir doch, daß Schtepow niemanden und nichts hat. Was sollten wir von ihm nehmen? Wir müssen's eben riskieren."

„Mit dem Risiko bezüglich Schtepow bin ich einverstanden . . . aber . . . was den A . . . Apparat anbelangt, wie können wir da ein Risiko übernehmen?"

Pokissainen erklärte fest: „Ich bin Schtepows sicher."

„Unsinn!" rief Golossow. „Ich bin keines Menschen sicher. Aber wir haben die Macht, und er ist kein Narr."

Der Militärkommissar besann sich plötzlich und schnappte bebend Luft.

„Gestattet . . . u—u—und diese A—A—Artistin . . . wie heißt sie nur . . . die mit Schtepow . . ."

„Nun?"

„Als Geisel . . ."

Pokissainen prustete vor Lachen.

„Wenn man Sicherheiten von Sjomka brauchte . . . dann müßte man Rita als Geisel nehmen — ha — ha! Rita Twerezkaja!..."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.